

dieses treuesten Gehilfen des Menschen sowohl auf der Jagd als für die Viehzucht. Daß in den Zeiten des Höhlenbären, der Mammut- und Rentierjagden, kurz in der gesamten älteren Steinzeit von Viehzucht keine Rede gewesen ist, darüber sind alle Forscher einig, wenn man auch für warme Länder mit Ed. Hahn einen früheren Beginn der Gartenwirtschaft annehmen darf; die Knochen des Schweines, Rindes, Schafes usw. kommen, wenn sie überhaupt sich unter den Überresten des Menschen finden, aus jener Zeit viel zu selten vor, als daß man irgend daran denken könnte, diese Tiere seien in Menge gezüchtet worden. Auch gab es damals zu viel Jagdwild, als daß man bereits hätte darauf denken müssen, noch auf andere Weise Fleisch zu gewinnen, als mit Lanze, Bogen und Harpune.

Die ersten Spuren des Hundes als eines Begleiters des Menschen finden sich in den jüngeren Küchenmüllhaufen der skandinavischen Küsten (Kjökkenmöddinger), und zwar trifft man zuweilen seine Knochen ebenso um des Markgewinnes willen aufgeschlagen, wie die der wilden Tiere. Da er also anscheinend ebenfalls verzehrt worden ist, so scheint es einigermaßen gewagt, diese Reste von gezähmten Tieren abzuleiten. Indessen wird der zahme Hund in bestimmten Ländern nicht selten noch heute gegessen, und dieser Beweis ist darum hinfällig. Dagegen hat Steenstrup durch eine sehr geistvolle indirekte Methode den Nachweis zu liefern gesucht, daß diese Reste von gezähmten Tieren herrühren. In jenen Anhäufungen von Nahrungsresten kehren nämlich stets nur bestimmte Skeletteile aller dort vorhandenen Jagdtiere wieder und andere Knochen fehlen regelmäßig. Die vorhandenen Knochen ermangeln außerdem der Gelenkenden und es sind bloß ihre Mittelstücke zu finden. Durch direkt angestellte Versuche konnte sich Steenstrup nun überzeugen, daß die dort fehlenden Knochenreste genau mit denen übereinstimmen, die der Hund des neunzehnten Jahrhunderts aus dem Kehricht heraussuchen und verzehren würde.

Ich möchte noch hinzufügen, daß der Hund schon darum der älteste Begleiter des Menschen geworden sein muß, weil er sich ihm gewissermaßen freiwillig angeschlossen haben wird als regelmäßiger Durchwühler seiner Mahlzeitplätze. Der Jäger mußte erkennen, daß ihm dieser vielleicht anfangs unbequeme Gast doch auch wichtige Dienste leisten konnte, und darum gewöhnte er das Tier, dessen Unterhaltung ihm wenig oder nichts kostete, an sich. Es ist ein Vorgang, den ich als Selbstzähmung bezeichnen möchte und der sich an die zudringliche Menschenfreundlichkeit der Maulwürfe, Ratten, Mäuse, Störche, Schwalben und Sperlinge anschließt. Man hat im allgemeinen keine Vorstellung, wie leicht sich Tiere zähmen lassen, die auf Kosten des Menschen leben. Mit einem Worte, der frühe Freundschaftsbund zwischen dem Urmenschen und dem kleinen Raubtier, — denn die Hunde jener Zeiten gehörten einer kleinen Rasse an — scheint mir ein sehr natürlicher und von dem Hunde beinahe gesuchter gewesen zu sein. Wie das Gähnen von Seiten des Menschen zu seinem Gemüthe so oft ihn dieser